

Sonntag, 15. November 2020 Andacht zum Mitnehmen

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 🛎 Pfr. Kl. Eberius, Diebach-Oestheim

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“
2.Kor 5,10

091 Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

*1 Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht,
und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann
schauen wir heute schon sein Angesicht in der
Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles um-
fängt.*

Nicht zufällig ist Elisabeth von Thüringen, mit Rosen geschmückt. Ihr Leben hat C.-P. März zu dem Rosenlied inspiriert. Die ungarische Königstochter und thüringische Fürstin ist geboren 1207 bei Preßburg, dem heutigen Bratislava. Gestorben ist sie am 17. November 1231 im hessischen Marburg. Ihr Todestag ist am Dienstag. Mancherorts feiern das auch evangelische Christen, ähnlich wie beim „großen Bruder“ St. Martin.

Elisabeth lebte in Eisenach, später in Marburg; immer hoch über der Stadt, aber nicht abgehoben. Sie hat Siechenhäuser gegründet und schier unermüdlich diakonisch gewirkt. Immer wieder stieg Elisabeth hinunter in die Stadt versorgte die Armen mit Brot und pflegte und die Kranken. Um Christi willen sah sie in diesen Menschen ihre Schwestern und Brüder; so wie es im Lied heißt:

2 Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt, und die Not, die wir lindern, zur Freude wird, dann hat Gott unter uns schon sein Haus geboren gebaut, dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heute schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.



Scheinbar „auf den Kopf gestellt“ und doch zugleich verblüffend genau nehmen diese Zeilen die Rede Jesu vom Weltgericht wieder auf (Mt 25):

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Mit dieser Rede Jesu haben sich die Menschen immer schwer getan. Schon in der Geschichte selbst ist zu erkennen, dass die Ansprüche Jesu bei den Menschen Unsicherheit ausgelöst haben. Immer wieder müssen sie nachfragen: Ich? Ich hab doch gar nichts gemacht! Hab dir weder Gutes getan noch unterlassen, dir Gutes zu tun? Bis Jesus diese Fragen auflöst, zu erkennen gibt, dass er einen besonderen „Gottesdienst“ erwartet, den diakonischen Dienst am Nächsten. Wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes stehen, geht es darum, ob wir Menschen in Not beigesprungen sind.



Genau wie auch bei Elisabeth von Thüringen, genauer gesagt bei den Berichten und Erzählungen von ihrem „vorbildlichen“ Leben. Vor knapp 800 Jahren war es eine Sensation, ein Skandal, dass die „hochwohlgeborene Fürstin“ immer wieder von der Burg herabstieg und Brot zu den Menschen in den Hütten getragen und Kranke eigenhändig gepflegt hat. Auf die Spitze getrieben wir davon in einer Legende erzählt, dass sie einmal sogar im eigenen Schlafzimmer einen Kranken gepflegt habe. Man schwärzte sie deshalb bei Ehemann und Schwiegermutter an.

Das Marburger Altarbild zeigt, wie die beiden Christus im fürstlichen Bett finden. Ludwig soll seine Frau dafür gelobt haben – wieder einmal; und wieder gegen alle Gepflogenheiten bei Hofe. Trotzdem, ich kann mit diesem „Vorbild Elisabeth“ nichts anfangen, welches mir die unschuldig naive und zugleich tiefgründige Legende vor Augen stellt. Auch glaube ich nicht, dass es Gottes Wille ist, dass wir uns so sehr aufopfern. Elisabeth ist mit 24 Jahren entkräftet einer Krankheit zum Opfer gefallen; letztlich ist sie an Selbstaufopferung gestorben. Spannend aber wird es, wenn man – wie im Lied – die Denkbewegung umkehrt:

³ Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt, und die Not, die wir lindern, zur Freude wird, *dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heute schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt...*

JA, es ist richtig, in Bedürftigkeit und Leiden der Menschen letztlich Christus zu sehen. Wer, wie Elisabeth, verstanden hat, der wird sich nicht abhalten lassen, sich den Menschen zuzuwenden.

JA, BEI CHRISTUS gelten keine gesellschaftlichen Unterschiede, auch keine von Grenzen, außerhalb derer man „nicht zuständig“ sei. Weil Christus den Menschen auf Erden unseren Vater im Himmel nahe gebracht hat, hat er alle zu Schwestern und Brüdern gemacht. Deshalb müssen wir „hinter“ sehen zu denen, die auf Hilfe angewiesen sind. Ob wir das tun, daran wird es sich entscheiden, wenn wir vor Gottes Richterstuhl offenbar werden. Daran möchte ich wie Elisabeth festhalten.

Und dennoch bekenne ich: Wo das gelingt, ist Gott selbst am Werk, da hat Gottes Himmelreich schon hier angefangen. Unerreichbare Vorbilder sind nicht hilfreich.

⁴ Wenn der Trost, den wir geben, uns weiterträgt, und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird, *dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heute schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, ...*

⁵ Wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist, und der Tod, den wir sterben, vom Leben singt, *dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heute schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.*

Am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr wollen wir heute denken an alle, die Krieg und Gewaltherrschaft zum Opfer gefallen sind und darum bitten, dass Gott endlich bei uns einzieht:

Wir bitten Dich, Gott, um Barmherzigkeit für die Stillen im Land, die nicht den Mund aufmachen können.

Komm! Wohn bei uns, dass wir für ihre Rechte eintreten.

Wir bitten dich, Gott, um Ermutigung für alle, die keine Zukunft mehr sehen können für ihr Leben.

Komm! Wohn bei uns, damit der Nebel der Aussichtslosigkeit weicht.

Wir bitten ich, Gott um Ehrfurcht vor dem Leben

Für alle, die auf andere herabschauen oder blind geworden sind.

Komm! Wohn bei uns, damit Lebensfreude einkehrt, wo Hass ist, Freude über ein Auskommen, wo die Gier nach mehr alles vergiftet.

Wir bitten dich Gott um Zuwendung

für alle unglücklichen Einsamen und alle Selbstverliebten.

Lass uns Abstände zueinander überwinden, wo immer es möglich ist und heilsam.

Komm! Wohn bei uns, damit wir aus Fehlern lernen und neu anfangen können, denn **Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen**

Gottes guten Segen für Sie !

wünscht Pfr. Klaus Eberius, Diebach 09868/372